

Stadtarchiv
Oberhausen (Hrsg.)

Aufbruch und Maloche

Oberhausen in den 60er-Jahren



Wartberg Verlag

Stadtarchiv Oberhausen (Hrsg.), Daniel Simon Böhmer, Magnus Dellwig,
Klaus-Martin Schmidt-Waldbauer, Christoph Spilling, Andreas Uecker

Aufbruch und Maloche

Oberhausen in den 60er-Jahren



Wartberg Verlag

Bildnachweis

Copyright Rudolf Holtappel, Nachlass LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen: S. 12, 13, 19, 20, 24, 32, 33, 53, 56, 57, 75, 76, 94;
Stadtarchiv Oberhausen: Bestand Hermann Feldmann: S. 14 o., 16 o., 16 u., 22, 23 o., 26, 27 u., 28 l., 34 o., 36, 37, 39, 40, 41 o., 41 u., 49, 51, 58, 59 o., 59 u., 60, 63, 65 o., 66 o., 66 u., 68, 69, 77, 78, 79, 80 o., 82 o., 82 u., 83, 85, 88 u., 89, 91 u., 92;
Stadtarchiv Oberhausen: Bestand Ruth Gläser: S. 14 u., 15 o., 15 u., 17 u., 18 l., 18 r., 23 u., 27 o., 28 r., 29 o., 34 u., 35, 38, 42, 43 o., 43 u., 44, 45, 46, 47, 48 l., 48 r., 50, 52, 55, 64, 65 u., 70, 71, 72, 73 o., 73 u., 74 o., 74 u., 80 u., 81, 84, 86, 87, 88 o., 90, 91 o., 93;
Stadtarchiv Oberhausen: S. 17 o., 62;
thyssenkrupp Konzernarchiv, Duisburg: S. 21, 25, 29 u., 30, 31 o., 31 u., 61, 67;
Jürgen Kassel: S. 54.

Umschlag:

Titelbild: Gasometer am Rhein-Herne-Kanal (thyssenkrupp Konzernarchiv Duisburg)
Umschlagrückseite: Einkaufen an der Marktstraße (Stadtarchiv Oberhausen)

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Griebsch & Rochol Druck GmbH, Hamm (Print Media Group)

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: (0 56 03) 930 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3223-6

Inhalt

Grußwort des Oberbürgermeisters Daniel Schranz	4
Einführung von Dr. Magnus Dellwig, Leitung Stadtarchiv	5
Das Bild der Stadt	12
Arbeit	26
Öffentliches Leben	36
Momentaufnahmen	46
Aufbrüche	58
Kinder und Schule	68
Kirchliches Leben	76
Sport und Freizeit	82
Autoren, Fotografen, Dank	95

Grußwort des Oberbürgermeisters Daniel Schranz



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Oberhausenerinnen
und Oberhausener,

die 60er-Jahre waren in Oberhausen ein bewegtes Jahrzehnt, in dem wichtige Weichen für unsere Stadt von heute gestellt wurden. Die Arbeit in der Montanindustrie bestimmte noch das Leben vieler Menschen. „Aufbruch und Maloche“ bezeichnet

damit treffend das Lebensgefühl in unserer Stadt beim Übergang vom Wirtschaftswunder in das oft als Krise empfundene letzte Drittel des 20. Jahrhunderts. Der vorliegende Bildband fächert Ihnen breit und abwechslungsreich ein Jahrzehnt auf, das uns die Schnelligkeit des Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft anschaulich vor Augen führt.

Oberhausen war in dieser Zeit ein sehr bedeutender Stahlstandort, an dem jede zwölfte Tonne deutschen Stahls gekocht wurde. Diese Tatsache bildete das Fundament für das Selbstbewusstsein und den Stolz der Menschen in unserer Stadt. Viele Aufbrüche zeigen, wie kreativ und zukunftsgerichtet die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels in Oberhausen angepackt wurden. Dafür stehen in meinen Augen beispielhaft das Oberhausener Manifest der Kurzfilmage und die Gründung des Friedensdorfes.

Den Autoren aus dem Stadtarchiv Oberhausen danke ich für ihr Engagement beim Formulieren der Bildtexte und für die Auswahl aus den Sammlungen dreier bedeutender Oberhausener Fotografen.

Ruth Gläser und Hermann Feldmann waren über Jahrzehnte für die Presse vor Ort tätig. Und Rudolf Holtappel zählt zu den bekannten Ruhrgebietsfotografen des 20. Jahrhunderts. Ich freue mich für die Stadt Oberhausen, dass Stadtarchiv und Ludwiggalerie über solch wertvolle Bestände verfügen.

Ob als Zeitgenossinnen und Zeitgenossen eines bedeutenden Jahrzehnts oder als Nachgeborene wünsche ich Ihnen interessante Eindrücke, Erinnerungen und vielleicht auch Aha-Effekte bei der Lektüre, vor allem aber viel Vergnügen auf einer visuellen Entdeckungsreise in unsere Oberhausener Stadtgeschichte. Indem die Vergangenheit unserer Heimatstadt durch Bilder wortwörtlich anschaulich wird, leistet diese Form der praktischen Geschichtsarbeit einen wertvollen Beitrag zur Identität, zum Wohlfühlen und zur Orientierung aller alteingesessenen wie neu hinzugekommenen Oberhausenerinnen und Oberhausener. Aber natürlich wünsche ich auch Interessierten über unsere Stadtgrenzen hinaus eine unterhaltsame und spannende Lektüre.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Daniel Schranz".

Daniel Schranz
Oberbürgermeister

Das Bild der Stadt



Der neue Hochofen A der HOAG

Die Stadt Oberhausen gehörte 1960 zu den bedeutendsten Stahlstädten Deutschlands. Hochofen prägten das Stadtbild. Zu Beginn dieses Jahres war der neue Hochofen A der Hüttenwerke Oberhausen AG (HOAG) der größte Europas. Bis zu 45 000 Tonnen Roheisen je Monat konnte er verarbeiten. Vom Dach des Werksgasthauses im Jahr 1964 aufgenommen, zeigt dieses Foto das dichte Nebeneinander der öffentlichen Stadt mit der „verbotenen Stadt“, hier sichtbar getrennt durch die Maueranlage an der Mülheimer Straße.

Gaststätte „Zum Dortmunder“

Umgekehrt der Blick von der Stadt zum Hochofen in den frühen 60er-Jahren. Die Mülheimer Straße durchzieht wiederum das Bild, an der Ecke eine typische Ruhrgebietskneipe. Nach dieser Gaststätte „Zum Dortmunder“ wurde sogar die Straßenbahnhaltestelle benannt. Der harte Arbeitstag wurde hier gern bei einem kühlen Pils abgeschlossen.

Um den Autoverkehr zügiger fließen zu lassen, wurde in den 70er-Jahren die Straße verbreitert, auch diese Gaststätte verschwand. Heute steht hier ein Gebäude des St.-Josef-Hospitals.





Die erste Fußgängerzone in Oberhausen

Die Haupteinkaufszone der Stadt sollte gestärkt werden. Für die „stattliche und großstädtische Einkaufslage“, so schlug es ein beauftragtes Institut aus Erlangen vor, könnte dies durch den Umbau zur Fußgängerzone erfolgen. Nach der Pressekonferenz am 21. Juni 1965 begann am 21. November 1967 der Umbau. Eine Aktion des Werberinges „von 12 bis 12“ am 3. Dezember 1969 nutzte fertiggestellte Teile der Fußgängerzone. Der Andrang war groß. Welche Herausforderung die Baustelle in der Haupteinkaufszone für Handel und Kundschaft war, zeigt diese Aufnahme; die Einkaufsmeile war zeitweise auf ein Viertel ihrer Breite geschrumpft.



Eine Baugrube für den neuen Kaufhof mit Parkhaus

Dem „modernen“ Kunden sollte der Einkauf auch mit dem Auto ermöglicht werden. Vier Jahre nach dem Kaufhof, am 15. September 1965, eröffnete das erste Oberhausener Parkhaus. Das Bild zeigt die tiefe Baugrube für den neuen Kaufhof mit dem Parkhaus. Der Treppenhausturm hat seine Endhöhe erreicht. Im Hintergrund der alte Kaufhof.



Der neue Kaufhof

Den ganzen Tag autofrei war die Innenstadt um den Kaufhof aber am 18. Oktober 1961. Mit einem Tagesfeuerwerk wurde der neue Kaufhof eröffnet. Hier ein Bild des gläsernen Einkaufspalastes mit vier Einkaufsebenen und für die Zeit riesig großen Schau- fensteranlagen.

Möbel Beyer im Bert-Brecht-Haus

In das Gebäude des alten Kaufhauses zog im Januar 1963 Möbel Beyer ein. An zentraler Lage bot das markante Gebäude entsprechende Ausstellungsflächen für die Möbelpräsentation. Der Katalog hatte ausgedient, die Möbel sollten gesehen werden.

Dieses Hochhaus, inzwischen Denkmal, ist Symbol für den Aufbruch der Innenstadt in den 20er-Jahren sowie den steten Wandel. In den Flügelbauwerken beherbergte es lange den Verlag der Ruhrwacht. In das als Bürohaus geplante erste Hochhaus der Stadt zogen zuerst nur wenige Schreibtische ein, denn mit dem Bau des Kaufhauses Tietz bot es über sieben Etagen Waren an. Durch die Arisierung erhielt die Warenhausgesellschaft Tietz neue Eigentümer, es hieß nun „Westdeutsche Kaufhof AG., vorm. Leonard Tietz“. Nach dem Einzug des Möbelhauses stieg die Anzahl der Schreibtische erstmals. Heute sind es viele geworden, denn es ist das städtische Bildungszentrum der Stadt.



Weihnachtszeit in Osterfeld

Die Zentren der beiden Stadtteile Osterfeld und Sterkrade waren neben der Marktstraße wichtige Orte des Einzelhandels. Aus Osterfeld stammt dieses stimmungsvolle Nachtbild, aufgenommen zur Weihnachtszeit 1969 in der Gildenstraße. Der Regen lässt die Straße wie eine Eislauftafel erscheinen. Im Hintergrund ein zeittypisches Hochhaus, das Glückaufhaus, mit einem beleuchteten Schriftzug auf dem Dach.



Der Holzschuh in Sterkrade

Durch den Einkaufsbereich in Sterkrade fuhr die Straßenbahn. Auch die Bahnhofstraße sollte zur Fußgängerzone umgebaut werden, begonnen wurde im August 1968. Rechts im Bild die Traditionsgaststätte „Klumpen-Moritz“, die allen Veränderungen und Verdrängungen zum Trotz heute immer noch als Familienbetrieb geführt wird. Der Wirt Moritz soll grüne Klumpen, also Holzschuhe, im Dienst getragen haben. Diese scheinen bis heute sehr widerstandsfähig zu sein.



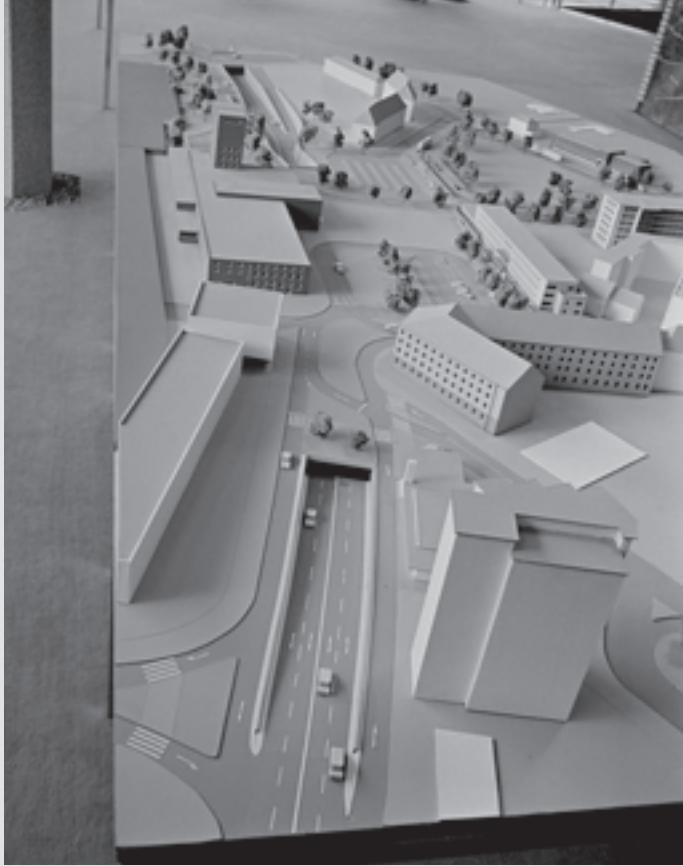
Der Personennahverkehr

Zum Jahresende 1963 begann die Einstellung des Straßenbahnbetriebes. Die Bahnen mit ihren Gleiskörpern, welche über Jahrzehnte besonders die Hauptstraßen in Oberhausen geprägt hatten, verschwanden aus dem Stadtbild. Linie um Linie wurde durch Busse ersetzt. Hier ein Bild auf der Mülheimer Straße von der feierlichen Abschiedsfahrt am 13. Oktober 1968. Rechts der geschmückte Triebwagen 25 von 1900, links ein moderner Bus, ein Mercedes-Benz O 317. Die Fahrt endete um 17 Uhr mit einem Sektempfang auf dem Betriebshof.



Jede Menge Kohle: Der Güterverkehr

Das billigste Transportmittel von Massengütern ist das Schiff. Seit 1914 liegt Oberhausen an einer Wasserstraße, dem Rhein-Herne-Kanal. Das Kohlekraftwerk der Zeche Concordia hatte den einzigen Kanalhafen in Oberhausen mit eigenem Becken. Ob aus Übersee oder dem Revier, preiswerte Kohle war gefragt. Hier ein Blick Richtung Osten mit einer heute selten zu sehenden Fülle an Schiffen. Im Hintergrund die Brücke der Buschhausener Straße. Die Kanalschiffahrt war ein Familienbetrieb, die Frau fuhr mit. Die Wäsche wurde, wie hier zu sehen, auf dem Schiffsdeck zum Trocknen aufgehängt.



Ein Tunnel für den Bahnhofsvorplatz: Der Stadtverkehr

Die Visitenkarte der Stadt sollte verkehrsgerecht neu gestaltet werden. Hier ein Modell des Bahnhofsvorplatzes, fotografiert im Oktober 1963. Der Beste war gut genug für Oberhausen: Professor Kurt Leibbrand, Frankfurt & Zürich, „der Karajan der Verkehrsplanung“, so die Münchener Abendzeitung, wurde mit der Neugestaltung beauftragt. Am 13. Juli 1961 stellte er seinen Entwurf vor. Elf Tage nach seinem Vortrag in Oberhausen wurde er verhaftet. Ihm wurden Kriegsverbrechen vorgeworfen. Weitergearbeitet wurde nunmehr mit Professor Dr. Johannes Schlums aus Stuttgart. Sein 1963 vorgestellter Entwurf sah einen vierspurigen Autotunnel unter dem Platz vor. Der Umbau sollte 21 Millionen Mark kosten. Wie schon damals die Zeitung mutmaßte, scheiterte der Entwurf.



Die drei Knappen

Großstädtisch sollte auch in Oberhausen gewohnt werden. Beispielhaft hierfür ist dieses Bild vom 13. August 1960. Auch für Bergarbeiter, die sogenannten „Knappen“, wurden nahe der stillgelegten Zeche Oberhausen drei großzügige Hochhäuser gebaut. Im Volksmund heißen die Hochhäuser daher auch „die drei Knappen“. Die Benennung der Straße folgte dieser Bezeichnung. Und überall wuchs die Stadt in die Höhe: So in der Innenstadt das Hans-Böckler-Berufskolleg, das Wohnhochhaus der Neuen Heimat neben dem Haus der Gewerkschaften oder im Industrieareal an der Duisburger Straße die Bürohochhäuser der Kesselschmiede Babcock.



Im Loch

Am Rand der Stadt. Nahe der Schwerindustrie. 1960 sollten Menschen hier nicht mehr wohnen, Gebäude wurden nicht wieder aufgebaut, sie standen zum Abriss an. Mag es heute idyllisch wirken, aber das Aufhängen der Wäsche am Straßenrand war ein Zeichen für beengte Verhältnisse in Haus und Hof. Stadtplanerisches Ziel in den 60er-Jahren war die Entmischung, also die funktionale Trennung der Stadt. Wohnungen sollten nicht mehr unmittelbar an den Fabriken stehen. Ganze Straßenzüge wurden abgerissen.



Tante-Emma-Laden

Ingeborg Kortz war 1950 die 200 000. Oberhausener Bürgerin. Sie nahm 1964 ihre Lehre als Einzelhandelskauffrau im Osterfelder Lebensmittelgeschäft Schürmann auf. Das Warenregal im Hintergrund zeigt uns den typischen Tante-Emma-Laden aus einer Zeit, in der Supermärkte sich erst allmählich verbreiteten.

Öffentliches Leben



Radaraugen finden Verkehrssünder

Am 14. April 1961 wurde in Oberhausen der erste mobile Radarwagen der Polizeidirektion Oberhausen durch Oberkommissar Voss (Polizeischule für Technik und Verkehr Essen) – vorne im Bild – vorgestellt: Über den Scheinwerfern links das eingebaute Radarauge, rechts die Öffnung für die Kamera, daneben die Blitzlampe. Der eigene Radarwagen ermöglichte nun einen ständigen Standortwechsel, so dass an vielen Stellen Oberhausens schlechte Zeiten für zu schnelle Fahrer begannen.

Rund 30 000 DM kostete die Anschaffung, davon 20 000 DM alleine die Radaranlage, die in einen grauen VW Bulli T1 eingebaut wurde.



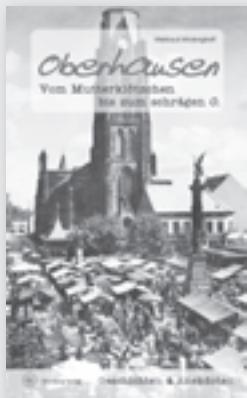
Das Ende der Oberhausener Straßenbahnen

Am Sonntag, den 13. Oktober 1968, wurden die letzten Fahrten von sechs verschiedenen Baureihen durchgeführt. Das Foto zeigt einen Wagen von 1961. Ein Stück Nahverkehrsgeschichte (von 1897 bis 1968) ging durch Stadtratsbeschluss zu Ende; es sollte eine vollständige Umstellung auf Busse erfolgen. Jedoch wurde das gesamte Stadtgebiet erst 1974 schienenfrei, als auch die Linie Klosterhardt-Bottrop der Vestischen Straßenbahnen eingestellt wurde.

Im Zuge des CentrO-Baus wurde die Straßenbahn in Oberhausen 1996 wieder eingeführt.

Weitere Bücher über Ihre Stadt

Geschichten und Anekdoten aus Oberhausen
Vom Mutterklötzen bis zum schrägen O
Waltraud Wickinghoff
80 Seiten, zahlr. S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2191-9



Aufgewachsen in Oberhausen
in den 40er und 50er Jahren
Waltraud Wickinghoff
64 Seiten, zahlr. Farb- und S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2424-8



Liebenswertes Oberhausen
deutsch/english/français
Werner Otto, Marianne Possmann
72 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2511-5



Oberhausen – Gestern und heute
Hans-Ulrich Kreß, Otto Dickau
60 Seiten, zahlr. Farb- und S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-1215-3



Oberhausen in den 60er-Jahren – das war einer der größten Montanstandorte Deutschlands, wo jede zwölfte Tonne deutschen Stahls gekocht wurde. Doch in mehr als einem halben Jahrhundert vollzogen sich viele einschneidende Veränderungen, die das Lebensgefühl der Stadt und ihr Erscheinungsbild tiefgreifend veränderten. In kaum einer anderen Stadt des Ruhrgebietes ist der Strukturwandel von der Montanindustrie zur Dienstleistungsgesellschaft so sichtbar.

Erleben Sie die vielfältigen 60er-Jahre in Oberhausen mit diesem Bildband: von der Maloche bei Kohle, Eisen und Stahl, deren beginnende Krise, über die Umgestaltung des Stadtbildes bis zu den Freizeitangeboten, die die Menschen bewegten. Vor unseren Augen formt sich das Bild einer Industriestadt im fortgeschrittenen Wirtschaftswunder, die auf überraschend vielen Feldern am Puls der Zeit war, die Aufbrüche eines turbulenten Jahrzehntes mitgestaltete. Das reicht von den Internationalen Kurzfilmtagen bis zur Gründung des Friedensdorfes International für die Kinderopfer des Vietnamkrieges.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3223-6



9 783831 332236



€ 19,90 (D)